

## Herz und Geld

Die Skepsis war dem Mann deutlich anzusehen. Er selber stand dem Glauben an Jesus und unserer Kirche eher abwartend-kritisch gegenüber. Aber seine Freundin hatte sich unserer Kirche angeschlossen. Natürlich wollte er wissen, was das für eine Kirche ist. Man hört ja einiges über Freikirchen. Schliesslich war der Mann schon bei einigen unserer Gottesdienste dabei gewesen, als die Frage kam, die mir als Pastor in solchen Situationen praktisch immer gestellt wird. Es ist nicht die Frage: „Wie lange haben sie Theologie studiert?“ Es ist auch nicht die Frage: „Wie wird man in ihrer Kirche Mitglied?“, oder gar die Frage: „Wie kann ich Christ werden?“ Diese Fragen werden hin und wieder auch gestellt. Aber die Frage, die in solchen Situationen immer kommt, ist die Frage: „Und wie läuft es in dieser Kirche mit dem Geld, muss man als Mitglied zehn Prozent seines Einkommens abgeben?“

Weil diese Frage immer wieder kommt, bin ich in gewissem Sinn schon vorbereitet. Also habe ich dem Mann ungefähr Folgendes gesagt: „Unsere Kirche wird tatsächlich nicht über Steuergelder, sondern über freiwillige Spenden finanziert. Es gibt bei uns aber keine Order oder gar ein Gesetz, das den Leuten vorschreibt, wie viel sie geben sollen. Wir glauben, dass es die normalste Sache der Welt ist, wenn man einen Teil des Geldes, das einem zur Verfügung steht, nicht für sich selber braucht. Geld hat ein so grosses Potential, Menschen komplett zu dominieren. Da ist es gut, wenn man sich darin übt, einen Teil seines Geldes wegzugeben – einfach so.“ Etwa so habe ich mit dem Mann gesprochen und dann habe ich noch angefügt: „Ich glaube, dass das nicht einmal eine spezifisch christliche Sache ist.“ Und dann bin ich sehr persönlich geworden und habe ihm noch gesagt: „Ich glaube, wenn du nicht in der Lage bist, einen Teil von deinem Geld wegzugeben, dann *hast du nicht Geld*, sondern *dein Geld hat dich*.“ Und schliesslich habe ich abgeschlossen mit den Worten: „Du musst dein Geld nicht unserer Kirche spenden. Du kannst es irgendjemandem geben. Meinetwegen kannst du es auch in die Limmat werfen, aber gib einen Teil deines Geldes weg, damit du über dein Geld bestimmen kannst und nicht dein Geld über dich.“

Wie du dir sicher vorstellen kannst, hatten wir eine ganz spannende Unterredung. Tatsächlich übt Geld eine grosse Faszination auf Menschen aus. Kein Wunder, dass das Thema Geld sich also auch durch die ganze Bibel hindurchzieht. Jesus selber hat immer wieder über Geld und Besitz gesprochen. Alleine in seiner bekanntesten Rede, der sogenannten Bergpredigt, kommt er mehrmals auf diese Themen zu sprechen. Wir werden in unserer Sommerserie einige praktische Themen aus der Bergpredigt miteinander anschauen. Heute geht es um Geld und Besitz.

Zuerst jetzt einige Texte aus der Bergpredigt. Es sind alles Zitate von Jesus. *Wenn du zum Beispiel den Armen etwas gibst, lass es nicht vor dir her mit Posaunen ankündigen...um von den Leuten geehrt zu werden... Wenn du den Armen etwas gibst, soll deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut. Was du gibst, soll verborgen bleiben. Dann wird dein Vater, der ins Verborgene sieht, dich belohnen (aus Matthäus 6,2-4).*

*Sammelt euch keine Reichtümer hier auf der Erde, wo Motten und Rost sie zerfressen und wo Diebe einbrechen und sie stehlen. Sammelt euch stattdessen Reichtümer im Himmel... Denn wo dein Reichtum ist, da wird auch dein Herz sein (aus Matthäus 6,19-21).*

*Ein Mensch kann nicht zwei Herren dienen. Er wird dem einen ergeben sein und den anderen abweisen. Für den einen wird er sich ganz einsetzen, und den anderen wird er*

*verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und zugleich dem Mammon (Geld, Besitz) (Matthäus 6,24).*

*Fragt nicht: Was sollen wir essen? Was sollen wir trinken? Was sollen wir anziehen? Denn um diese Dinge geht es Menschen, die Gott nicht kennen. Euer Vater im Himmel aber weiß, dass ihr das alles braucht. Es soll euch zuerst um Gottes Reich und Gottes Gerechtigkeit gehen, dann wird euch das Übrige alles dazugegeben (aus Matthäus 6,31-33).*

Soweit einmal ein paar Texte aus der Bergpredigt zu Geld, Besitz und Vertrauen. Über kein anderes Thema hat Jesus nur annähernd so viel gesagt.

Und damit zurück zur Frage jenes Mannes: „Und wie läuft es in dieser Kirche mit dem Geld, muss man als Mitglied zehn Prozent seines Einkommens abgeben?“ Ja, wie läuft es dann eigentlich bei uns? Manche Christen verweisen auf eine Stelle aus dem Maleachi-Buch (3,10) wo vom sogenannten *Zehnten* die Rede ist. Sie sagen: „Ja, Christen sollten den Zehnten geben.“ Viele vergessen dabei aber, dass es sich bei diesem Zehnten einfach um die Abgabe für den Tempel handelte – wenn du so willst um das Kirchengebäude, die Löhne für die Angestellten und die Ausgaben rund um das Programm. Die Kosten für die persönlichen Opfer, die Ausgaben für die Altersunterstützung der Eltern und die Spenden für Bedürftige waren da zum Beispiel noch gar nicht eingerechnet. Damit stellt sich ganz von selbst die Frage: Was ist eigentlich ein angemessener Anteil meines Geldes, den ich weggeben kann?

Wahrscheinlich hast du vorhin bei den Textlesungen gemerkt, dass gar keine Zahl und auch kein Prozentsatz genannt sind. Du findest im ganzen Neuen Testament keine Zahlen zum Thema Spenden, Gaben und Opfer. Die gute Nachricht für alle, die Angst um ihr sauer verdientes Geld haben, ist: „Kei-

ne Panik, Gott ist nicht auf einen bestimmten Anteil deines Geldes aus.“ Aufatmen!

Die „schlechte“ Nachricht ist allerdings: Gott will *dich*. Er will dich nicht als seinen *Besitz*. Gott sammelt keine Menschen. Gott will eine starke Beziehung mit dir. Gott will, dass du vollkommen zu dem Mensch wirst, den er sich schon immer vorgestellt hat. Und ja, das umfasst selbstverständlich auch dein Geld. Für die Bibel ist es die normalste Sache der Welt, dass Menschen einen Teil ihres Geldes weggeben. Dabei geht es Jesus um eine Gesinnung und um eine Herzenshaltung und nicht um irgendeine Buchhaltung.

Gott hat keinen Taschenrechner. Ich bin in einer Kirche aufgewachsen und habe schon als Bub gelernt, dass man zehn Prozent seines Lohnes – damals meines Sackgeldes – spendet. Ich habe gelernt, dass alle, die sich treu daran halten, erleben, wie Gott sie segnet. Ich habe in meinen Jugendjahren auch viele persönliche Erfahrungsberichte von Menschen gehört, die angefangen haben, regelmässig zu spenden und dann „Segen“ erlebt haben. Das waren zum Teil höchst faszinierende Geschichten. Mich hat das inspiriert und motiviert, auch zu spenden. Ich wollte diesen Segen, also habe ich gespendet. Damals bekam ich pro Schuljahr einen Franken Sackgeld im Monat. Also war mein Spendenvolumen im fünften Schuljahr zum Beispiel 50 Rappen pro Monat.

Was ich leider erst viel später wirklich verstanden habe, ist, dass Gott kein Getränkeautomat ist, bei dem man oben eine Spende – am besten den Zehnten – einwirft und unten dann eine Dose naturreiner Segen herausfällt. Viele Zeugnisse und auch viele christliche Artikel und Bücher zu diesem Thema fördern indirekt dieses Gottesbild. Dieses Gottesbild hat viele konsequente Spender hervorgebracht. Jesus geht es aber um deine Gesinnung, um dein Herz und um dein Vertrauen.

*Macht euch keine Sorgen um euer Essen, um euer Trinken und um eure Kleidung.* Um Essen und Trinken machen sich in unserem Land heute die wenigsten Menschen Sorgen. Wir sorgen uns um andere Dinge. Laut dem schweizerischen Sorgenbarometer sind die aktuellen Hauptsorgen der Schweizer die Altersvorsorge, die Gesundheit, Ausländer und Asylfragen, Umweltschutz und Arbeitslosigkeit.

Und jetzt kommt es: Deine Sorgen reden ein ganz gehöriges Wörtchen mit, wenn es darum geht, wohin dein Geld fliesst. Deine Sorgen geben dir auch jederzeit eine ziemlich genaue Antwort auf die Frage, worauf du dein Vertrauen setzt.

Ich bin kein Gegner der AHV und der Pensionskassen. Wahrscheinlich macht es sogar Sinn, einen gewissen Altersbatzen zur Seite zu legen. Aber ich hoffe, dass dir klar ist, dass dein Geld dich nicht durch deine alten Tage tragen wird? Es muss überhaupt die Frage erlaubt sein, wieviel Altersvorsorge angebracht ist, angesichts der Millionen von Menschen, die nicht wissen, wie sie die nächste Woche überleben sollen. Vielleicht müsste man den Satz von Jesus noch ergänzen: *Wo dein Reichtum ist, da ist auch dein Herz und da sind auch deine Sorgen.*

Ich bin übrigens auch kein Gegner von Versicherungen. Wichtig ist, dass ich mir im Klaren bin, welchen Stellenwert die verschiedenen Versicherungen für mich haben. Für viele sind Versicherungen eine Art Ersatzgott geworden. Früher haben wir gebetet, heute haben wir Versicherungen. Es könnte spannend sein, den Satz von Jesus einmal so abzuändern: „Denn wo deine Versicherung ist, da ist auch dein Herz.“ Versicherung helfen uns, *das* zu schützen, was uns am Herzen liegt. Jedenfalls glauben wir das und bezahlen unsere Prämien.

Geld ist in erster Linie eine Sache des Herzens. Geld wegzugeben ist erst recht eine Sache des Herzens. Vielleicht ist das jetzt ein

bisschen gewagt nachgefragt: Aber kann es tatsächlich sein, dass wir, die wir in einem der reichsten Länder der Welt wohnen, den Eindruck haben, dass wir zu wenig haben, um einen Teil unseres Geldes wegzugeben? Und nein, ich rede jetzt gar nicht von zehn Prozent. Einige können – gerade weil wir in einem so reichen Land leben – kaum Geld weggeben. Jedenfalls dann nicht, wenn man den allgemein Lebensstandard einfach ungefragt für sein Leben übernimmt. Andere könnten problemlos zwanzig, dreissig oder mehr Prozent ihres Einkommens weitergeben, wenn sie nicht einfach ungefragt den allgemeinen Lebensstandard der gesellschaftlichen Kreise übernehmen würden, in denen sie normalerweise verkehren.

Geld und insbesondere Geld weggeben hat mit unserem Denken mit unserem Herzen und mit unserem Vertrauen zu tun. Vor allem aber hat es aber mit unserem Gottesbild zu tun. Der Apostel Paulus macht das in zwei Kapiteln im 2. Korintherbrief deutlich (Kp 8+9). Wer an einen Gott glaubt, der *alles* für uns gegeben hat, der kann nicht kleinlich sein, wenn er selber gibt. Wer zutiefst verstanden hat, wie grosszügig und liebevoll Gott mit uns umgeht, der wird von dieser Grosszügigkeit und Liebe angesteckt – gerade auch wenn es ums Spenden geht. Das sind die Hauptgedanken, die Paulus dort entfaltet.

Und dann sagt er etwas sehr Spannendes. Er sagt nämlich: „Ich will euch im Hinblick auf das Sonderopfer, das in der Gemeinde erhoben werden soll, nichts *befehlen* (2. Korinther 8,8).“ Paulus geht es wie Jesus um die Liebe, um das Herz und um das Vertrauen.

Nochmals die Frage jenes Mannes: „Und wie läuft es in dieser Kirche mit dem Geld, muss man als Mitglied zehn Prozent seines Einkommens abgeben?“ Ich werde mit Sicherheit nicht irgendeinen Befehl herausgeben. Geld wegzugeben ist eine Sache der Liebe,

eine Sache des Herzens und eine Sache des Vertrauens. Das will eingeübt werden. Ich glaube, Geld weggeben muss man lernen, so wie man das Spielen eines Instrumentes lernen muss und wie man lernen muss, mit Gabel und Messer zu essen. Einige lernen solche Dinge vielleicht schneller als andere, aber alle werden lernen müssen. Wo ein grosszügiger Spender ist, da wurde auch viel geübt.

Am besten fängst du ganz einfach an. Es gibt so etwas wie eine geistliche Tonleiter, wenn es um das Thema Geld geht. Wenn du noch kaum Übung im Weggeben von Geld hast, dann benützt du vermutlich am besten mentale Krücken. Bestimmt hast du dir auch schon einmal gesagt: „Das leiste ich mir.“ Am Mittwoch ist überraschend das erste Ehepaar bei uns vorbei gekommen, das ich kurz nach meiner Ordination getraut habe. Sie hatten exakt an diesem Tag ihren 26. Hochzeitstag und wollten sich dazu etwas Besonderes leisten: Auswärts essen. Und weil sie sich das nicht nur alleine leisten wollten, haben sie meine Frau und mich ganz kurzfristig dazu eingeladen. Ruth war leider schon verbucht. Aber ich bin vom Abendessen aufgestanden und habe mich eine Stunde später mit den beiden im Restaurant Hafen getroffen - zum Abendessen. Sie haben es sich geleistet und mir das Essen auch bezahlt. Es gibt viele andere Dinge, die wir uns leisten. Ich leiste mir zum Beispiel einen relativ teuren Deodorant. Es ginge auch anders, aber ich leiste mir den.

Vielleicht leistest du es dir in Zukunft ja, regelmässig etwas von deinem Geld wegzugeben. Und wenn du es konkret wissen willst: Ja, ich glaube, dass es die normalste Sache der Welt ist, dass sich Menschen, die sich zu einer Kirche zählen, diese auch regelmässig und entsprechend ihren persönlichen Möglichkeiten finanziell unterstützen. Ja, ich glaube, dass es die normalste Sache der Welt ist, die eigene Familie entsprechend

den persönlichen Möglichkeiten finanziell zu unterstützen. Ja, ich glaube, dass es die normalste Sache der Welt ist, sich finanziell zu engagieren für Nöte in der unmittelbaren Nachbarschaft aber auch weltweit. Und ja ich glaube, dass alle mit etwas Übung sehr gut werden können im Spenden von Geld. Dafür muss nicht in erster Linie deine Buchhaltung angepasst werden – das vermutlich auch. Zuerst geht es aber um dein Herz, um deine Liebe zu Gott und den Menschen und um dein Vertrauen.

Der besagte Mann ist übrigens jahrelang in unsere Kirche in Zürich gekommen. Er hatte von allem Anfang an immer wieder Ideen, wie die Kirche sich entwickeln könnte. Richtig praktisch ist es mit seinen Vorschlägen rund um das Thema Finanzen und Spenden geworden. Wir haben einige wirklich spannende Dinge auch tatsächlich umgesetzt. Und wir haben für diesen Mann gebetet. Dann kam der Tag – ich glaube es waren unterdessen etwa sieben Jahre vergangen – an dem er nach einem ganz gewöhnlichen Gottesdienst nach Hause gegangen ist, seinen Computer gestartet hat, den Suchbegriff „*wie kann ich mein Leben Jesus übergeben*“ eingegeben hat und sich am Bildschirm für ein Leben mit Gott entschieden hat. Und alles hat mit seiner Frage nach den Spenden begonnen.

.....  
Kirche im Rebgarten – *Gott und Menschen begegnen*

Hueber Rebgarten 16  
8590 Romanshorn

© Chrischona Romanshorn, 2019

Predigt: Martin Maag, 07.07.2019

Kontakt: martin.maag@chrischona.ch